

Bettina Belitz
Luzie & Leander • Verzwickt chaotisch

Foto: © André Weimar



DIE AUTORIN

Bettina Belitz, Jahrgang 1973, wuchs in Heidelberg zwischen unzähligen Büchern auf und verliebte sich schon früh in die Magie der Buchstaben. Lesen alleine genügte ihr dabei nicht – nein, es mussten auch eigene Geschichten aufs Papier fließen.

Nach dem Studium arbeitete Belitz als Journalistin für verschiedene Tageszeitungen, bis sie ihre Leidenschaft aus Jugendtagen zum Beruf machte und Autorin wurde. Sie lebt heute im Westerwald.

www.bettinabelitz.de

Von der Autorin ist außerdem bei cbt erschienen:

Luzie & Leander – Verflucht himmlisch (30939, Band 1)

Luzie & Leander – Verdammt feurig (30940, Band 2).

Weitere Bände in Vorbereitung.

Bettina Belitz

Luzie & Leander

Verzwickelt chaotisch





Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Pamo House*
liefert Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch Juni 2015

Text © Bettina Belitz

© 2011 Loewe Verlag GmbH, Bindlach

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch
cbt Verlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
München

Umschlagillustration: Bianca Schaalburg
Umschlaggestaltung: Basic-Book-Design,
Karl Müller-Bussdorf

MI · Herstellung: kw

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-30941-4

Printed in Germany

www.cbt-buecher.de

INHALT

SUPERCOOL	7
HORMONALARM	20
HARMONIEWECHSEL	32
SURPRISE, SURPRISE	42
REISEFIEBER	56
KOSMISCHER DIEBSTAHL	67
DUWEISSTSCHONWAS	82
KOFFERKONTROLLEN	97
MINNESANG	110
PLITSCHPLATSCH	125
KLEIDERVORSCHRIFTEN	138
WAHRHEIT ODER PFLICHT	146
CALIFORNIA DREAMING	159
KABALE UND LIEBE	166
AB IN DEN KONGO	181
HURLYBURLY	191
RACHE SCHMECKT SALZIG	202
SIEBEN TAGE LANG	212
ABSTURZGEFÄHRDET	229
HEIMKEHR	244

SUPERCOOL

»Los. Noch zehn.«

Leander gehorchte, ohne zu murren. Unsere Sit-ups gehörten inzwischen fest zu unserem Abendprogramm. Leander hatte sich an meine Übungseinheiten gewöhnt und ich hatte mich daran gewöhnt, sie nicht mehr alleine, sondern zusammen mit ihm zu machen. Im Gegensatz zu vielen anderen Leander-Dingen, an die ich mich wahrscheinlich niemals gewöhnen würde.

Doch während der Sit-ups blieb er friedlich. Unauffällig schielte ich zu ihm hinüber. Seine Haltung war mustergültig. Ohne sichtbare Anstrengung zog er sich hoch und glitt geschmeidig zurück. Seine Huskyaugen ließ er geschlossen. Wenn er ausatmete, schimmerten seine Wangenknochen bläulich auf.

Ich verkniff mir ein Seufzen, als ich meinen Blick von ihm abwandte und mich wieder auf meine Bewegungen konzentrierte. Diese Sit-ups waren einerseits ein heiliges Ritual, andererseits ein Trauerspiel. Denn sie nützten mir nichts mehr. Ich hatte vor anderthalb Jahren eigentlich deshalb angefangen, Sit-ups zu machen, weil ich meine Parkour-Fähigkeiten verbessern wollte. Beim Park-

our waren Bauchmuskeln niemals verkehrt. Sie halfen mir, meine Körperspannung zu halten und den Schwung zu bewahren. Aber dann war Leander plötzlich in mein Leben geflattert und hatte mir alles ordentlich vermasselt. Okay, um ehrlich zu sein: Leander und Seppo hatten mir alles vermasselt.

Leander von Cherubim war mein Exschutzengel. Er selbst nannte sich Wächter und seine Organisation hieß Sky Patrol. Ziemlich dämlicher Name, wie ich fand. Nach meinem missglückten Herbstrun hatte Leander die Nase voll von mir und trat in Streik. Daraufhin wurde er von seiner Truppe – genauer: seinem eigenen Vater – verflucht, bekam versehentlich einen menschlichen Körper und blieb fortan an meiner Seite. Mit diversen Unterbrechungen allerdings.

Zuerst war Leander derjenige gewesen, der unbedingt wollte, dass ich mit Parkour aufhörte. Doch ausgerechnet Seppo, den ich schon ewig kannte und in den ich verknallt war (zumindest hatte ich das gedacht), hatte meinen Eltern verraten, was ich den ganzen Tag mit den Jungs so trieb. Hauswände erklimmen, über Brüstungen springen, fremde Gebäude stürmen. Dabei war Seppo mein Lehrer gewesen! Er hatte mir all das beigebracht. Und dann verriet er mich – nicht einmal direkt, nein, er hatte heimlich ein Video von mir auf meinem Laptop angespielt und dafür gesorgt, dass meine Mutter das Filmchen entdeckte. Heldin dieses Parkour-Films: ihre

eigene Tochter. Hätte Seppo es ihr persönlich gesagt, wäre sie vermutlich dahintergekommen, dass er etwas damit zu tun hatte. Feige war er also auch noch gewesen. Das machte es doppelt schlimm und darüber kam ich immer noch nicht hinweg.

Seppo hatte sich zwar bei mir entschuldigt, anfangs sogar täglich. Ein Riesentheater hatte er gemacht und dabei so schnulzig und schmalzig dahergeredet, dass mir vom Zuhören fast schlecht wurde. Er führte sich auf, als sei er der tragische Held einer italienischen Oper. Das war sogar Serdan und Billy peinlich und die beteten Seppo geradezu an. Aber geändert hat Seppos Gelaber gar nichts an unserer verzwickten Situation. Die Jungs trauten sich nicht, das zu tun, was Serdan beschlossen hat: unseren Eltern zu sagen, was wir taten, und sie darum zu bitten, es weiterhin machen zu dürfen. Denn nur meine Eltern wussten es. Ich hatte die Jungs nicht verraten. Nicht einmal Seppo. Manchmal bereute ich das. Ich hätte ihn ans Messer liefern sollen. Damit er mindestens so viel Ärger bekommen würde wie ich. Denn meine Mutter ließ mich kaum mehr aus den Augen. Sie hatte sogar ihren Job als Turnlehrerin gekündigt, um mich rund um die Uhr beobachten zu können.

Aber irgendwie konnte ich Seppo nicht ans Messer liefern. Und jetzt hatten wir seit Wochen kein Parkour mehr gemacht – seitdem mein Ersatzwächter Vitus mich allein gelassen hatte, unser Leichenkeller beinahe abge-

fackelt war, Leander mich aus den Flammen gerettet und ich ihm im Gegenzug versprochen hatte, ihm menschliche Gefühle beizubringen, damit er bei mir bleiben konnte. Als – naja, Freund oder Familienmitglied oder so etwas. Und nicht als Wächter.

Okay – auch ich hatte mein Versprechen nicht eingelöst. Die Jungs trauten sich nicht, ihren Eltern von unserem Sport zu erzählen. Und ich vermied es, mit Leander über Gefühle und den ganzen Kram zu sprechen. Er würde es ja sowieso nicht verstehen. Wächter kannten nämlich keine Gefühle. Für sie waren wir Menschen eine Zusammensetzung aus Fehlern und sie hatten die Aufgabe, diese Fehler auszugleichen. Sie verstanden nichts von Liebe und Freundschaft und Familie. Sie wussten, dass all das wichtig war – ja, das war ihnen klar. Aber sie selbst hatten so etwas nicht. Sie funktionierten nur.

Gestern hatte mich Leander wieder bis weit nach Mitternacht mit der Frage gepiesakt, was denn nun einen Menschen von einem Wächter unterscheide. Er würde bei sich und den Menschen gar keinen großen Unterschied sehen. Ich hab nur gelacht. Richtig, Leander hatte einen Körper – einen ganz netten sogar, musste ich zugeben – er aß und trank und ging aufs Klo und schlief und bewegte sich.

Aber sehen und hören konnte nur ich ihn. Fühlen konnten ihn fatalerweise alle und das machte das Zusammenleben mit Leander fürchterlich kompli-

ziert. Ganz abgesehen davon, dass er gerne stundenlang duschte, ständig französische Lieder trällerte, Essensreste in meinem Zimmer verteilte und täglich meinen Hund entführte. (Er ging ohne Leine mit ihm Gassi, was Mama jedes Mal beinahe hysterisch werden ließ, weil sie fürchtete, Mogwai könne überfahren werden. Sie wusste ja nicht, dass Leander dabei war und den Hund wie seinen Augapfel hütete. Und eine Leine nehmen konnte er nicht – sie würde ohne sichtbaren Leinenführer in der Luft herumtanzen.)

Ich hatte keine Lust, mit Leander über Gefühle zu reden. Oder sie ihm gar beizubringen. Denn damit waren ernste Themen verbunden. Menschen konnten traurig werden. Angst haben. Sich verlieben – so wie ich mich in Seppo. Damals. Nur Ärger hatte das gebracht. Ich mochte diese Themen nicht. Es reichte mir, dass Mama dauernd Pubertätsfrauengespräche mit mir führen wollte, während Leander feixend danebensaß und sich königlich über uns amüsierte.

Erst vorgestern hatte Mama mir einen blasslila Spitzen-BH von H & M mitgebracht und darauf bestanden, dass ich ihn an Ort und Stelle (neben dem Schreibtisch, auf dem Leander mit baumelnden Beinen und blitzenden Augen saß) anprobierte. Dabei wusste Mama ganz genau, dass ich a) kein Rosa und Lila mochte und b) BHs verabscheute. Sie piekten und zwickten. Außerdem hatte ich (noch) nicht genug Material zum Hinein-

packen. Auch das wusste Mama. Ich war vierzehn – gerade erst geworden, am 1. April. Meiner Meinung nach konnte ich mit achtzehn anfangen, BHs zu tragen. Oder mit neunzehn. Vielleicht auch niemals.

»Luzie. Du konzentrierst dich nicht«, meckerte Leander und vollführte einen letzten vorbildlichen Sit-up. Dann sprang er leichtfüßig auf, positionierte sich vor dem ovalen Spiegel, den Mama mir vor einigen Tagen an die Wand neben den Schrank gehängt hatte (sie meinte, Mädchen müssten einen Spiegel im Zimmer haben), und zog erwartungsvoll sein Shirt hoch. Das war auch eine von Leanders Eigenschaften, an die ich mich wohl niemals gewöhnen würde. Er war viel zu gerne nackt. Er kannte kein Schamgefühl. Aber wie sollte ich ihm erklären, was Schamgefühl war? Es war zwecklos. Das brauchte ich gar nicht erst zu probieren.

»Cooooool«, raunte Leander andächtig, als er seine Bauchmuskeln anspannte und sie kleine runde Schatten warfen. »Hey, Luzie, sieht das nicht supercool aus?«

»Hmpf«, machte ich. Es war egal, was ich sagte. Leander fand sich so oder so umwerfend. Das Gemeine daran war, dass er damit gar nicht unrecht hatte. Cool fand ich ihn nicht. Dafür zeterte und schimpfte und gockelte er zu viel. Aber manchmal wünschte ich mir, Sofie würde ihn sehen und bestaunen können. Oder Seppo. Damit er wüsste, dass ein Junge bei mir im Zimmer wohnte und neben mir auf dem Sofa schlief. Jede verdammte

Nacht. Ein Junge mit einem grünen und einem schneeblassen Auge, verwuschelten Haaren und einer Haut, die aussah, als habe er die letzten Wochen auf Hawaii verbracht. Außerdem hatte dieser Junge ein gigantisches Engelsflügel-Tattoo auf dem Rücken. Dieses Tattoo war in der Tat cool.

Prüfend betastete ich meine eigenen Bauchmuskeln. Sie waren da, aber man konnte sie nur erahnen. Und ich würde es tunlichst bleiben lassen, sie Leander zu zeigen. Jetzt beugte er seine nackten Arme und begutachtete kritisch seine Bizeps.

»Pass bloß auf, dass du kein Gorilla wirst«, murnte ich.
»Zu viele Muskeln sind eklig.«

»Pfff«, machte Leander und rückte sein Stirntuch zurecht. Gewinnend grinste er sein eigenes Spiegelbild an. Wie immer blieben meine Blicke an dem Grübchen hängen, das sich in seiner linken Wange bildete, wenn er lächelte. Es war ein Fluch, diese Grübchenglotzerei. Ich konnte nichts dagegen tun.

»Noch bin ich rank und schlank. Oder etwa nicht?«, fragte er.

»Doch, bist du«, erwiderte ich spitz und zog mich auf mein Bett zurück. Widerwillig riss Leander sich von seinem Spiegelbild los und drehte sich zu mir um.

»Hausaufgaben fertig? Französisch-Konjugationen gelernt?«

Ich streckte ihm nur die Zunge raus. Manchmal be-

nahm er sich wie mein Hauslehrer. Leander sprach fließend Französisch und ja, es hatte Wirkung gezeigt. In der letzten Arbeit hatte ich sogar eine Eins geschrieben. Das hatte Frau Dangel fassungslos gemacht. Mama auch. Ich hatte diese gute Zensur einzig Leander zu verdanken. Er quälte mich jeden Abend mit Französisch, abwechselnd Grammatik und Vokabeln. Und ich wurde immer besser. Das hieß aber noch lange nicht, dass ich Französisch mochte. Ich mochte es, wenn Leander abends französisch vor sich hin brabbelte oder leise sang. Doch ich mochte es nicht, wenn ich es selbst sprechen musste und gar von Leander abgehört wurde.

»Alors!«, rief er zufrieden. »Dann können wir uns ja den menschlichen Gefühlen zuwenden.«

Ich wollte gerade eine schlüssige Ausrede erfinden, wieso wir genau das nicht tun konnten, als draußen vor meiner Zimmertür ein kleiner Tumult ausbrach.

»Heribert! Schnell! Hierher!«, gellte es aus dem Wohnzimmer. Mama. Mit einer Stimme wie eine schmetternde Posaune. Sie zitierte meinen Vater herbei.

Leander reckte neugierig den Kopf. »Was zum Beispiel war das für ein Gefühl?«

»Entsetzen, würde ich sagen«, antwortete ich gelangweilt. »Der Fernseher mal wieder?«

»Möglich.«

Leander zuckte mit den Schultern. Ich stöhnte gereizt auf. Leander durfte nur noch alle zwei Tage du-

schen. Denn seine dauernden Duschorgien wurden auffällig. Schließlich musste ich immer dabeibleiben. Heute war mein Dushtag gewesen – ich hatte mich nach dem Essen alleine ins Bad einschließen dürfen. Und wie es aussah, hatte Leander während dieser Zeit wieder ferngesehen. Französische Kanäle. Ohne den Fernseher anschließend auszuschalten. Zum fünften Mal in Folge.

Nun eilten auch schon Papas Schritte herbei.

»Das muss irgendein Zeichen sein! Ein Zeichen!«, krakeelte Mama.

»Bitte, Rosa, verschone mich mit Zeichen. Es genügt, dass deine liebe Frau Mutter überall und zu jeder Zeit Zeichen von höheren Mächten zu sehen glaubt. Wahrscheinlich war es Luzie.«

»Warum sollte Luzie einen französischen Nachrichtensender anschauen?«, trompetete Mama.

»Ja, warum?«, fragte ich und stierte Leander vorwurfsvoll an. »Und wolltest du nicht Daily Soaps und Liebesfilme sehen, als Vorbereitung für die Gefühle?«

»Jaaaah«, erwiderte Leander gedehnt. »Schon. Aber die sind so la-haaangweilig. Dauern und weinen die Frauen und die Männer gucken nur wichtig und prügeln sich oder machen dumme Sachen, ständig wird jemand krank oder stirbt oder – puuh. Nee. Nicht gut.«

Also waren sie nicht langweilig, sondern Leander verstand sie nicht. Oder er fürchtete sich vor den toten

Menschen. Mamas Stimme näherte sich. Dann hämmerte sie aufgeregt gegen meine Tür.

»Komm rein, Mama.«

»Luziel.« Sie sah zerzaust aus. Und ein bisschen ängstlich. »Liebes, hast du ferngesehen? Etwas – Französisches?«

»Ja«, log ich. »Mussten wir für die Schule machen. Sorry, hab vergessen auszuschalten.«

Leander pfiff vergnügt vor sich hin und überprüfte in aller Seelenruhe seine Fingernägel. Mama prustete erleichtert.

»Na, dann ist ja gut. Ich dachte schon ...« Sie schüttelte ihren wirren Lockenkopf, als wolle sie einen Schwarm Wespen vertreiben. Klirrend sprang ein rosafarbenes Spängchen in die Luft. Mit einer ausladenden Bewegung fing Mama es auf, bevor es zu Boden fallen konnte. »Und das hier?« Sie zog ein zusammengefaltetes Blatt Papier aus ihrer Hosentasche. »Ist das auch für die Schule?«

Zögerlich nahm ich das Blatt entgegen. Oh nein. Es waren die Witze aus der Tageszeitung; einer nach dem anderen sorgfältig ausgeschnitten und nebeneinandergeklebt. Leanders Werk. Ich hatte ihm vergangene Woche zumindest eine rein menschliche Eigenschaft zu erklären versucht. Humor. Und nun wollte er sich um jeden Preis beibringen, witzig zu sein. Er sammelte all die Kaulauer, lernte sie auswendig und erzählte sie mir bei den unpassendsten Gelegenheiten.

»Ähm. Ja. Deutsch«, nusichelte ich und steckte es rasch in meine Schultasche. Leander hatte sogar den Hägar-Comic daruntergeklebt und bunt ausgemalt. Oh Gott.

»Ihr habt Hausaufgaben für die Ferien bekommen?«, hakte Mama nach. »Also, was die Lehrer ihren Schülern heutzutage zumuten ...«

»Wir haben Herrn Rübsam doch versprochen, den Notendurchschnitt zu heben«, erklärte ich eilig und das war ausnahmsweise keine Lüge. Das hatten wir tatsächlich. Denn wir waren die schlechteste aller achten Klassen. Das wollte Herr Rübsam nicht länger hinnehmen. Im Gegenzug hatte er uns versprochen, dass wir eine Überraschung bekämen, wenn wir es schafften. Noch am letzten Tag vor den Osterferien hatten wir mehrere Tests geschrieben. Und morgen, am ersten Unterrichtstag nach den Ferien, sollten wir die Auswertung erhalten.

Sofie und ich hatten uns mächtig ins Zeug gelegt, denn wir wollten unbedingt wissen, was für eine Überraschung Herr Rübsam im Sinn hatte. Früher wäre mir so etwas vollkommen egal gewesen. Aber seitdem ich kein Parkour mehr machen konnte, hatte ich eine schöne Überraschung dringend nötig.

Mama klopfte mir meine Kopfkissen zurecht, schüttelte mein Bett aus, legte unauffällig ein paar Kleiderkombinationen auf den Tisch, aus denen ich am nächsten Morgen eine auswählen sollte (was immer vergebens war, denn ich fühlte mich in meinen Cargohosen und

Kapuzenpullis nun mal wohler), und ließ uns endlich wieder allein.

Leander kuschelte sich mit Mogwai auf dem Sofa unter dem Fenster zusammen und ich rollte mich in meinen Bettenkokon ein.

»Was mag das wohl für eine Überraschung sein ...«, sinnierte Leander. Mogwai pupste leise.

»Jedenfalls keine für dich. Es ist eine Überraschung für Menschen, nicht für Wächter. Hier, lern deine Witze auswendig!«

Ich warf ihm meine Schultasche auf die Brust und schloss die Augen. Dann würde ich morgen also Giuseppe Wiedersehen. In den vergangenen Tagen hatte er sich nicht blicken lassen, obwohl die Lombardis schräg gegenüber wohnten. Sollte ich ihn angrinsen? Oder schneiden? Ihm Hallo sagen? Ihm gegen das Schienbein treten?

Nein, viel besser: Ich würde die Jungs in der Pause zusammentrommeln und sie dazu überreden, die Wahrheit auf den Tisch zu packen. Entweder wir sagten unseren Eltern, was Sache war, oder wir machten heimlich Parkour. Sollte Seppo sich dagegen aussprechen, hatte ich immer noch die Möglichkeit, ihn zu erpressen. Denn Giuseppe hatte Angst vor seiner Mutter. Signora Lombardi war nur halb so groß und breit wie meine Mutter. Aber sie konnte sich binnen Sekunden in einen Feuer speienden Drachen verwandeln.

Leander würde mir dieses Mal jedenfalls nicht dazwischenfunken. Er musste mich nicht mehr beschützen. Ich war offiziell schutzengelbefreit. Er würde nichts dagegen ausrichten können.

Diese Gedanken stimmten mich so zufrieden, dass ich einschlummerte, sobald Leander sein französisches Schlaflied anstimmte. Und seine weiche, tiefe Stimme begleitete mich sanft in meine Träume.

HORMONALARM

»Luzie! Aufwachen, schnell! Schnell!«

Nein. Dieses Mal nicht. Leanders nächtliche Weckaktionen kannte ich zur Genüge und meistens steckte nichts Weltbewegendes dahinter. Die letzten drei Male hatte er Hunger gehabt, wollte mir einen neuen Witz erzählen (Warum gehen Ameisen nicht in die Kirche? Weil sie in Sekten sind. Haha.) und hatte hinter der Küchenanrichte ein vergessenes Osterei entdeckt, das er mir unbedingt zeigen wollte, weil er sich nicht sicher war, ob man es noch essen konnte.

Doch ich musste morgen in aller Frühe aufstehen. Ich hatte keine Lust, mit ihm zu sprechen.

»Luzie, bitte! Wach auf! Es ist wichtig! Wirklich wichtig!«

Ich musste zugeben, dass Leander sich anders anhörte als sonst. Panischer und verwirrter. Noch hektischer. Als wäre etwas Unheilvolles passiert. Oder als würde im nächsten Moment etwas Unheilvolles passieren. War etwa seine Truppe wieder im Anmarsch?

»Was ist?«, zischte ich, knipste die Lampe an und richtete mich blinzelnd auf.

Leander stand mitten im Zimmer, in der einen Hand ein Badetuch und in der anderen seine Duschgeltube. Seine Augen waren weit aufgerissen. Fuchtelnd deutete er zur Tür. Die Duschgeltube fiepte schrill, weil er sie dabei mit seinen Fingern zusammenquetschte.

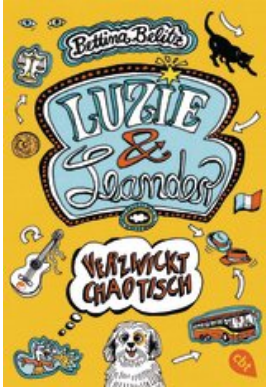
»Willst du etwa, dass ich jetzt mit dir duschen gehe? Um diese Uhrzeit? Außerdem ist heute gar nicht dein Badezimmertag!«

»Nein. Neiiiin. Ich wollte eben allein duschen. Weil ja alle schlafen. Hab ich schon öfter gemacht«, fügte er mit einer abwertenden Geste hinzu, als ich protestieren wollte. »Aber dann – deine Eltern ...«

»Haben sie dich etwa erwischt?« Jetzt war ich hellwach. Oh nein. Meine Eltern waren ins Bad gekommen und hatten das Duschgel durch die Luft wandern sehen. Oder noch schlimmer: Schaum, der an einem unsichtbaren Körper hinunterlief. Viel Schaum ...

»Nein, nein, das nicht, aber – ich – ich ...« Leander fing an zu stottern und fuhr sich nervös durch seine verstrubbelten Haare. »Ich mache mir Sorgen. Sie haben so komische Geräusche gemacht. Es klang, als hätten sie Schmerzen, alle beide. Vor allem deine Mutter. Aber als ich dann die Tür ein Stück aufgeschoben und ins Schlafzimmer geschaut habe – ich bin ein Wächter, ich muss das tun! –, da ...«

»Was ist mit meinen Eltern?« Ich schmiss ihm ein Kissen an den Kopf. Musste er immer so herumdruck-



Bettina Belitz

LUZIE & LEANDER - Verzwickt chaotisch
Band 3

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 12,5 x 18,3 cm
ISBN: 978-3-570-30941-4

c**bt**

Erscheinungstermin: Mai 2015

Band 3 der Erfolgsreihe jetzt im Taschenbuch!

Leander ist zurück - und wie! Luzie hat alle Hände voll zu tun, seine tägliche (und nächtliche) Anwesenheit in ihrem Zimmer vor ihren Eltern geheim zu halten. Doch dann steht eine Klassenfahrt an und Leander stürzt sich voller Tatendrang ins Getümmel. Wie soll Luzie da die Enttarnung ihres Schutzengels bloß verhindern?